

Sind Lasertag-Arenen ein Fall für den Jugendschutz?

Im Rahmen eines Fachtages nahmen Experten dieses Thema unter die Lupe – Sie sprechen sich für eine differenziertere Betrachtung aus

Von Sabine Hebbelmann

Rhein-Neckar. Lasertag wurde vom US-Militär erfunden, um Soldaten im Kampf auszubilden und Geschicklichkeit und Treffsicherheit zu erhöhen. Inzwischen wurde aus der Kriegssimulation längst ein beliebter – wenn auch umstrittener – Freizeitspaß. In so genannten „Lasertag-Arenen“, die auch in der Region wie Pilsze aus dem Boden schießen, werden Junggesellenabschiede und Kindergeburtstage gefeiert. Es gibt noch keine bundeseinheitliche Regelung und das Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis musste bereits gegen den Willen betroffener Kommunen Anlagen genehmigen (die RNZ berichtete). In Schwetzingen wird das Spiel inzwischen sogar in einem Indoorspielplatz angeboten.

Doch welche Wirkung hat Lasertag auf Kinder und Jugendliche? Bei dieser Frage geht der Rhein-Neckar-Kreis voran und hat jetzt einen Fachtag zum Thema organisiert. Melanie Wegel von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften stellte die weltweit erste Studie zum Thema vor. Insgesamt 1300 Schüler an sieben Schulen im Rhein-Neckar-Kreis hatten bei einer Onlinebefragung freiwillig und anonym über ihr Freizeitverhalten in Bezug auf Computerspiele und Lasertag sowie über ihre

psychische Befindlichkeit Auskunft gegeben (die RNZ berichtete).

Unter denen, die auch gewalthaltige Computerspiele spielen, gab es unauffällige Schüler, die Lasertag als Sport und Spaß betreiben. Diese Kontrollgruppe hat die Wissenschaftlerin verglichen mit den acht bis neun Prozent der Befragten, die angaben, dass sie Aggressionen abbauen

und die Treffsicherheit erhöhen wollen. Diese Jugendlichen scheinen durch Risikofaktoren wie ADHS oder familiäre Probleme vorbelastet.

Aus Studien über die Nutzung von gewalthaltigen Computerspielen wisse man, so Wegel, dass Aggressionen nicht abgebaut werden, sondern sich verstärken. So wie mit FSK-Regelungen für poten-

ziell jugendgefährdende Medien müsse auch beim Lasertag geprüft werden, was für Jugendliche freigegeben werden kann. Kinder befänden sich noch in der Entwicklung und verfügten noch nicht über eine gefestigte Persönlichkeit, stellt Florian Rehbein vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen allgemein fest. In der aktuellen Debatte sieht er die Gefahr einer Polarisierung: „Da sind die einen, die in Lasertag ein harmloses Räuber- und Gendarm-Spiel sehen, da die anderen, die fürchten, dass wir Amokläufer heranziehen“, sagt er und rät zu einer differenzierten Betrachtung.

Außer dem Alter und der psychischen Befindlichkeit der Jugendlichen müsse man auch die Konzepte der Betreiber genau ansehen. Sind altersgemischte Gruppen und Alkohol zugelassen? Wie werden Kinder begleitet, etwa wenn Angst oder Stress auftreten? Gibt es einen Panikbutton oder wird ein Handzeichen vereinbart?

Als Betreiber einer Arena in Stuttgart stellt Marcel Bopp sein Angebot vor und begrüßt die Einladung zum Fachtag als eine Möglichkeit, seine Sicht einzubringen. Er habe zwei komplett getrennte Systeme, eines für Kinder ab sechs und eines für Teilnehmer ab zwölf Jahren. Die Kleinen trügen einen Batman-Umhang und einen Boxhandschuh, aus

dem das Infrarotsignal auf Daumen- druck gesendet werde, nach dem Motto: „Buff, und raus bist du!“ Der Laser selbst sei nicht gefährlicher als ein Laser-Pointer, versichert er. Ganz besonders angesagt seien Junggesellen- und Junggesellenabschiede – ein Alkoholverbot käme aus seiner Sicht nicht infrage.

Für Lothar Wegner von der Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg ist der Grad der Abstraktion das Hauptkriterium. So gibt es Arenen, die möglichst realitätsnah an Kriegsschauplätze erinnern und das Kriegerische herausstreichen und andere, die eher ein Computerspielszenario imitieren und das Spielerische in den Vordergrund stellen. Er will einen Kriterienkatalog entwickeln und Jugendschutzfachkräfte qualifizieren, damit sie bei Anträgen auf Bau- oder Gewerbe genehmigung die jeweiligen Konzepte der Betreiber kompetent einschätzen können. Gefragt werden soll nach den Spielgeschichten, der Ausstattung, den Spielregeln und nach Fairplay.

„Wo haben Kinder noch die Möglichkeit, sich auszutoben?“, fragt er. Es gebe ja kaum noch Freiflächen, wo Kinder spielen und sich erproben können. Da brauche man sich nicht wundern, wenn Lasertag-Arenen so eine große Anziehungskraft ausüben.



Experten beim Fachtag (v.l.): Sylvia Wenz-Gedeon (Jugendamt Rhein-Neckar-Kreis), Tanja Kramper (Kriminalhauptkommissarin), Florian Rehbein (Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen), Melanie Wegel (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften), Günther Bubenitschek (Kommunale Kriminalprävention Rhein-Neckar), Marcel Bopp (FunSport-Events Stuttgart) und Lothar Wegner (Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg). Foto: heb